

Appell an die Einsicht der Beamten.

Die Berliner Morgenblätter appellieren an die Einsicht der Beamten, daß sie es bei der Stellungnahme zu der vom Reichstage bewilligten Regierungsvorlage nicht zum Äußersten kommen lassen werden. Die „Deutsche Wk. Ztg.“ schreibt: Was den Beamten jetzt bewilligt wurde, sei tatsächlich das Beste, was bei der heutigen Finanzlage bewilligt werden können. — Das „V. Z.“ gibt die große Notlage der Beamten an, hebt aber hervor, daß die katastrophale Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten es verbiete mehr zu geben, als gestern beschloffen wurde. — Der „Vorwärts“ meint, daß ein Streik der Beamten dem schwerkranken deutschen Wirtschaftsleben den Todesstoß befehlen würde. — Wie der „Lokal-Anzeiger“ mitteilt, trifft der Deutsche Beamtenbund heute zu einer Sitzung zusammen, um zur Annahme der Regierungsvorlage im Reichstage Stellung zu nehmen.

König Konstantin verzichtet nicht.

Sowas meldet aus Athen: Hier wird bekannt, daß König Konstantin einen Verzicht auf die Regierung übergeben abgelehnt hat. Das königliche Schloß wird für die Rückkehr des Königs und seiner Familie inhaft gehalten. „Secolo“ meldet aus Athen: Die Regierung ist das Schlußergebnis der Volksabstimmung bekannt. 543.000 Stimmzettel lauten für die Rückkehr König Konstantins, 33.614 dagegen. Die Wahlenthaltung hat 10 Proz. nicht überschritten.

Der amerikanische Senator Mac Cormick in Paris.

Der amerikanische Senator Mac Cormick ist vom französischen Ministerpräsidenten empfangen worden, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

Kleine politische Nachrichten.

Wassendurchsuchung in Leipzig.

In verschiedenen Stadtvierteln Leipzigs wurde mit der Durchsuchung nach Waffen begonnen, die seinerzeit in der Aufrufen zur Waffenablieferung angelündigt worden war. Es handelt sich also um einen geschäftigen Vorgang. Einzelne Straßenzüge wurden von Polizeimannschaften abgesperrt. Die Durchsuchungen erregten durch ihre Begleitumstände beträchtliches Aufsehen.

Gegen Moskau.

Die aktiven Betriebskräfte der Berliner Metallindustrie haben sich in einer mit großer Mehrheit angenommenen Entschließung gegen Verhandlungen mit Moskau und gegen den Anschluß an die radikale russische Arbeiterbewegung ausgesprochen.

Die Brüsseler Konferenz.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die Konferenz auf Ersuchen Deutschlands am 16. und nicht schon am 18. Dezember stattfinden wird. Vorsitzender ist Delacroix, englische Delegierte sind Brandt, Lord d'Albion, französische Delegierte Cresson, der Frankreich in der Wiederaufbaufunktion vertreten hat, und Sardon vom Auswärtigen Amt.

Amst in der französischen politischen Meinung.

Der „Matin“ erhebt aus Genf: Der zweite französische Delegierte Viviani geriet in Meinungsverschiedenheiten mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré, der sich in London gegen die Aufnahme Armeniens in den Völkerbund fechtete. Es sei fraglich, ob Viviani den nächsten Sitzungen des Völkerbundes noch beizubehalten.

Die Arisakosken Nordamerikas.

Einer Reuters-Meldung aus Washington zufolge gibt der amerikanische Finanzsekretär bekannt, daß die Arisakosken des Arisakos für die Regierung der Vereinigten Staaten 241.000.000 Dollar befragen haben. Dieser Betrag umfasse die Ausgaben des Schatzamtes ohne die Zinsen, die nicht aus der tatsächlichen Kriegsführung entstanden seien.

Der Rückgang der französischen Kohlenbestellungen in England.

Der „Matin“ meldet aus London, daß Frankreich in England im Monate November nur 74.451 Tonnen Kohle reimportierte, im Monate November 1910 92.451 Tonnen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Döcker.

(Nachdruck verboten.)

Bruno nickte und fuhr ruhig fort: „Die ganze Sache muß so gemacht werden, daß der Gedanke eines Mordes ausgeschlossen erscheint, selbst für das argwöhnlichste Auge. Das ist meine Hauptbedingung. Keine Abreißung, keine Unvorsichtigkeit. Der Mann muß durch einen Unfall ums Leben kommen, oder sein Tod muß den unabweisbaren Eindruck des Selbstmordes machen. Es darf auf niemanden, auch nicht auf Sie, der Schatten eines Verdachts fallen. Deshalb habe ich mich an Sie gewandt, weil mir die Lohmeyer von Ihrer außergewöhnlichen Schaulichkeit ein Loblied gesungen hat. Und vorsichtig scheinen Sie ja auch zu sein. Sie haben vollkommen Zeit zur Ausführung der Sache. Folgen Sie dem jungen Menschen auf Schritt und Tritt, reiten Sie dahin, wohin er geht, mieten Sie sich neben ihm oder in seiner Nähe ein, und warten Sie ruhig ab, bis die Gelegenheit sich findet.“

Das ist ganz was anderes. So sieht die Geschichte schon annehmbarer aus“, erwiderte Felix. „Wenn man zu so was Zeit hat, und sich nicht zu überstürzen braucht, dann ist so eine Sache ja auch nicht halb so gefährlich. Also gut, hier ist meine Hand, die Sache wird gemacht.“

Bruno ergriß die dargebotene Rechte, eine für einen Proletarier merkwürdig feine und gepflegte Hand, rückte seinen Stuhl dicht neben den seinen und begann, leise flüsternd, ihm die nötigen Instruktionen zu geben. Der Lohmeyer konnte ihr immer leiser werdendes Gelächter nicht aufhalten, da seit einigen Minuten noch andere Gäste gekommen waren, die an einem Seitentische Platz genommen hatten und gleichfalls die Köpfe zusammenlegten.

Brunos Augen wandten sich keinen Moment von dem Gesicht seines Genossen, seine Lippen glänzten nördlich, während er in ihn hinein sprach, und als er nach etwa einer halben Stunde erhob, drückten seine Wangen und alle seine Pulse schlugen in wilder Erregung.

Von der russischen kommunistischen Partei.

In einer von der „Krasnaja Gaset“ wiedergegebenen Äußerung des Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates Ntlow gibt dieser zu, daß in der Arbeiterschaft Unzufriedenheit mit der Sowjetregierung herrscht, und bezeichnet den Hunger als die Ursache dieser Mißstimmung. Tatsächlich sind auf vielen großen Fabriken keine Kommunisten mehr vorhanden. Wie die Petersburger „Pravda“ und „Krasnaja Gaset“ mitteilen, sind bei den Wahlen in die Arbeiter- und Bauerninspektion in Petersburg bisher 38 Parteiloze und 20 Kommunisten gewählt. Somit scheinen bei dieser wichtigen Wahl die Kommunisten, trotz der üblichen Vorlesungen, in die Minderheit gedrängt zu werden. Denn unter dem Sammelnamen der „Parteilozen“ verbergen sich seit langem die mit dem Kommunismus unzufriedenen Elemente der Arbeiterschaft.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Sowjetpresse verschiedenes mit dem bevorstehenden allrussischen Parteitag zusammenhängende Fragen besonders lebhaft erörtert. Es wiederholt sich dabei die herbe Kritik an der kommunistischen Partei und dem Obersten Volkswirtschaftsrat. Die wirtschaftlichen Fragen treten besonders hervor, und es wird die Notwendigkeit eines einheitlichen Wirtschaftsplanes immer wieder betont. Trotz beschränkter Aufsicht in der „Krasnaja Gaset“ und der „Stomischeskaja Schisn“ die Schädlichkeit der von ihm „Zentrotaktik“ getauften Willkürherrschaft der zahlreichen Zentralkellen und bringt darauf, daß die Direktiven des Arbeits- und Verteidigungsrates allein entscheidend sein müssen. Ntlow hält die Schaffung eines einheitlichen Planes für unmöglich, solange es undurchführbar ist, die 80 Prozent betragende bäuerliche Bevölkerung einer staatlichen Regulierung zu unterwerfen.

Die „Krasnaja Gaset“ teilt Einzelheiten über die Moskauer Bezirkskonferenz der kommunistischen Partei mit und berichtet über Bezeugnahme auf Äußerungen Ntlow's über heftige Meinungsverschiedenheiten unter den Kommunisten. Die einander befehdenden Gruppen hätten in getrennten Räumen eingelegt; jede Gruppe hätte die Verantwortung für die Beschlüsse der andern Gruppe abgelehnt.

Der 18. Januar Nationalfeiertag?

Ueber die Frage, ob der 18. Januar als Nationalfeiertag bezeugt werden soll, finden am 17. zwischen der Reichsregierung und den Landesregierungen Verhandlungen statt. Es kann angenommen werden, daß die Frage in absehbarer Zeit gelöst werden wird. Jedenfalls aber wird sich die Reichsregierung für die Bezeugung des Tages aussprechen.

Unpolitische Tageschronik.

Oppenheim. (Die kinderreichste Familie) In Oppenheim dürfte in einem Landort des Rheins Oppenheim ein Paar werden, das bereits aufgezogen ist und demnach getraut wird. Der Mann ist Witwer und bringt 13 Kinder aus seiner ersten Ehe, während die Frau ebenfalls Witwe ist und 16 Kinder als Waise mitbringt und die Familie dann 29 Köpfe zählt.

Darmstadt. (Ein großer Unfug schlimmer Art) Leichte sich ein bis jetzt noch nicht ermittelter junger Mann durch Aufgabe einer Todesanzeige, in der in unverständlicher Form die Hinterbliebenen des verstorbenen eines hiesigen Professors mitteilen. Der Verlag hat Strafantrag bei der Polizei gestellt. Da sich der Verdacht in bestimmter Richtung bewegt, so ist zu hoffen, daß dieser Mordfall die ihm gebührende Strafe und außerdem noch eine tüchtige Tracht Prügel erhält.

Bayreuth. (Schloßbrand.) Das bei Remmuth gelegene Schloß Wolfsmund ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden dürfte eine Million Mark betragen.

Zittau. (Der eine beschant's, der andere verdaut's.) Fabrikbesitzer B. hatte eine Freundin zu einem „Doppel-Bauern-Schmaus“ mit Kostümbiererei“ an sich geladen und wollte den Besuch auch mit Trank und Speise bewirten. Zu diesem Zweck hatte er zwei Schweine schlachten

zu lassen, schob mannsförmig die fünf blauen Scheine, die Bruno ihm in die Hand als Angeld gedrückt hatte, in die Hosentasche, und als beide sich erhoben, lag auf ihren Gesichtern der Ausdruck vollster Befriedigung. Dann steckte sich der „Herr Graf“ eine Zigarre an, zog den Schlapphut tief in die Stirn und verließ das Lokal, während der andere sich orientativ wieder hinsetzte und ein neues Glas Bier bestellte.

Raum hatte Bruno den Keller verlassen, als Felix aufsprang, die Mütze auf den Kopf stülpte und nach dem Hofe verschwand, wo er blitzschnell durch den Ganggang des Nebenhauses, der stets des Nachts für Frau Lohmeyers Gäste offen war, auf die Straße hinausstrat, gerade in demselben Augenblick, als Bruno eine Drochke anrief und sich hineinzwang.

Der biedere Gaul schien von den vielen Tages- und Nachtstunden schon stark ermüdet zu sein und der Rosseleiser außerdem dem unscheinbaren Fahrgast keine allzu große Liebe zutragen, und so konnte Felix bald im Laufschritt, bald im Trab immer der Drochke folgen oder sie doch wenigstens im Gesicht behalten.

Durch alle möglichen Querstraßen ging die langsame Fahrt, bis endlich am Drantenburger Tor eine Automobil-Drochke zwischen Brunos Taxameter und seinem Verfolger den Weg freizugab. Ohne sich zu beunruhigen, sprang Felix hinein und gab dem Rührer Weisung, langsam der Drochke zu folgen. So ging die Jagd bis zur Kochstraße, und während Bruno vor seinem Hause ausstieg und den Rührer entlochte, fuhr das Automobil in schlafigem Tempo an ihm vorbei.

Nach einigen Sekunden stand Felix schon im Torbogen des gegenüberliegenden Hauses und wartete. Sein Auftraggeber hatte ihm gesagt, daß er diese Nacht noch abziehen müsse. Also mußte er doch wieder herunterkommen. In der Ferne verhallte der Hufschlag des müden Pferdes, das den Herrn Grafen nach Hause gebracht hatte, ein paar lachende Menschen bogen schattend um die nächste Ecke. Dann war's wieder still.

Oben im zweiten Stock blühte ein Licht auf. Hinter dem herabgelassenen Rouleau huschte ab und zu eine Gestalt vorüber. Felix wartete. Tief in die dunkle Ecke gedrückt, stand er regungslos und schaute hinauf. Nach einer halben Stunde verließ das Licht. Er sah auf die Uhr. Halb drei war es mittlerweile geworden.

und in der Hand einen roten Beutelchen saßen. Die schweineartigen Herrschaften nebst anderem „Geldmach“ wollen“ anfangen waren und darauf warteten, verpackt zu werden, während der Fabrikbesitzer in den oberen Gemächern seine Gäste unterhielt, sammelten sich vor der Villa fremde Leute, die ebenfalls einer Speisung nicht abgeneigt waren. Eine größere Anzahl dieser ungeladenen Gaunergäste drängten in die Villa ein und holten alle Vorräte für die Tafel heraus, die sie unter die Gaunergäste verteilten.

Barmen. (Verabreichung eines Postwagens.) Am Abend raubte ein Unbekannter am Postamt in Barmen einen Postwagen einen Wertbeutel mit 38.000 Mark Inhalt.

Groß-Berlin. (Ein neuer Bahnhofsbau.) Auf dem Anhalter Bahnhof wurde morgens um 4 Uhr Frau Karawellow, eine Deutsche, die in Berlin weilenden bulgarischen Diplomaten, die den Anhalter Bahnhof besuchten, als sie den Zug bestiegen wollten, in der Handtasche einen Wertbeutel mit 38.000 Mark Inhalt. Die Handtasche wurde mit einer scharfen Reißnagel vom Bügel getrennt. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Für 180.000 Mark Chinin (Saubt.) Dem Lager der chemischen Fabrik von Dr. Röhrer u. Co. hatten die Einbrecher nachts einen Besuch ab. Die schlafenden Einbrecher und rannen in das Innere des Raumes, wo sie vier Kisten mit Chinin-Tabletten im Werte von 180.000 Mark erbeuteten. Die Täter dürften zu jenen Spezialisten gehören, welche schon seit geraumer Zeit Laboratorien und chemische Fabriken heimsuchen.

Wien. (Ein Eisenbahnunglück.) Der früh 6 Uhr 15 Minuten von Wien-Margareten abgehende Personenzug hat bei der Einfahrt in den Bahnhof Semmering acht Personen erfaßt, davon zwei getötet und zwei schwer verletzt. Die Opfer des Unglücks sind Leute, die regelmäßig den Morgenzug der Spangbahn benutzen, um auf dem Steinseide bei Wien in den Schlachthäusern der dortigen großen Industriewerke nach Rots zu suchen. Es hat sich ein förmliches Gewerbe aus diesem Rotsuchen entwickelt, man sammelt nicht nur für seinen eigenen Bedarf, sondern auch zu Handelszwecken. Der Andrang auf der Station Semmering auf den schon von Wien aus meist vollbesetzten Zug ist so groß, daß die Wartenden dem Zug entgegengehen zu pflegen, zum Teil auch auf der dem Bahnsteig entgegengesetzten Seite der Gleise. Der Morgen war finster und neblig und der Lokomotivführer konnte die auf den Gleisen Wartenden nicht sehen. Dazu kam, daß der Zug auf einem Nebengleise einfuhr, da das Hauptgleis infolge einer am Tage vorher erfolgten Zugentgleisung gesperrt war. Als der Zug einfuhr, stürzte die Menge mit solcher Hast und Wucht gegen ihn an, daß mehrere Personen förmlich unter die Räder gestoßen wurden.

Gießen. (Ein neuer Bürgermeister.) Gegen den Bürgermeister W. v. Kesselbach, der erst einige Monate im Dienst ist, wurde eine Untersuchung wegen Verdachts der Diebstahls, des Betrugs, der Schieberei, und des Sittlichkeitsverbrechens eingeleitet.

Erfurt. (Vieles Tragödie.) Vormittags wurden in Steigerwald die Leichen eines Paares aufgefunden, das etwa 20-jährigen Lehrers Otto Pöhl und der gleichaltrigen Verta Butler, beide aus Niederhonne bei Kassel. Jedes hatte eine Schußwunde in der Schläfe. Jedenfalls hat der Lehrer zuerst das Mädchen mit dessen Einverständnis erschossen und dann sich selbst. — (Tölich verunglückt.) Der Kranführer Johann Heitinger aus Erfurt verunglückte in der Maschinenfabrik Heintz u. Co. tödlich. Er wurde von einer 1200 Kilogramm schweren Eisenplatte gegen ein Maschinengehäuse gedrückt, wodurch er einen Schädelbruch und eine Brustverletzung erlitt, an deren Folgen er bald starb.

Budapest. (Der geheimnisvolle Tod der Modistin Annie Weiß.) Vor einiger Zeit war in Budapest, wie wir berichteten, die Inhaberin eines der bekanntesten Modestudios, ein Fräulein Annie Weiß, erkrankt aufgefunden worden. Es stellte sich heraus, daß die Frau Kreditbetrugereien in Höhe von drei Millionen Kronen begangen hatte. Auf der Suche nach Mitschuldigen an den Verbrechen waren ihr Freund Dr. Robert Feiler und dessen Mutter verhaftet worden. Und aus merkwürdigen Umständen ergab sich schließlich der Verdacht gegen die Verhafteten die Weiß ermordet zu haben. Die Leiche wurde ausgegraben und ist jetzt, wie gemeldet wird, von den Gerichtsarzten untersucht worden. Es haben sich keine Spuren einer äußeren Verletzung und auch nicht solche einer Vergiftung gezeigt, so daß man jetzt annimmt, daß tatsächlich Selbstmord vorliegt. Dr. Feiler hatte wie wir berichtet hatten, bei seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt, es aber dann widerrufen. Befragt wurde schließlich, daß Feiler den Abschied

Wieder vergingen einige Minuten, bis das Hausfenster sich öffnete und die schlanke Gestalt des Grafen herausstrat. In der Rechten eine kleine Reisetasche. Er hatte Felix also nicht belogen, er reiste wirklich. Vorsichtig sah er sich nach beiden Seiten um, blickte spähend die menschenleere Straße hinunter, dann ging er schnellen Schrittes, ohne sich umzusehen, nach dem Anhalter Bahnhof.

Von weitem folgte ihm der andere wie sein Schatten. Als er den kleinen Platz vor dem Bahnhof überschritt, huschte Felix mit der Geschwindigkeit einer Kugel, von dem Gebüsch gedeckt, auf der anderen Seite entlang, daß er den Verfolgten immer im Auge behielt.

Von den Säulen des Bahnhof-Eingangs gedeckt, beobachtete er genau, wie er die hohe Treppe hinaufstieg und am Ende des langen Ganges im Wartezimmer verschwand. Dann wartete er wieder verhältnismäßig lange Zeit, den lauernden Blick nicht von der Tür gewandt, hinter der der Herr Graf verschunden war.

Endlich erschien er wieder, aber ohne Tasche, ein Tuch vor die Nase gedrückt, und am schnellen Schrittes den Gang herunter, ohne Felix zu bemerken, der bei seinem Erscheinen auf den Bahnsteig hinausgetreten war und ihm nun wiederum folgte.

Vor dem Bahnhof bestieg er ein Automobil. „Hotel Bristol“ rief er dem Chauffeur zu.

Raum war der Wagen bis zur Ecke des Platzes gekommen, so folgte der zweite ihm in gleichem Tempo nach, und als der erste an der Eingangshalle des Hotels vorfuhr, hielt der andere auf der gegenüberliegenden Seitenstraße.

Bruno entließ seinen Wagen nicht, hatte also die Absicht, ihn weiter zu benutzen. Infolgedessen blieb Felix gar nicht aus, sondern beobachtete durch das geöffnete Fenster aufmerksam den Eingang des Hotels.

Nach etwa einer Viertelstunde erschien ein Wagen mit elegantem Gepäc, das er im Wagen unterbrachte, und dienstfertig den Schlag in der Hand hielt, während der Chauffeur mit dem Portier im Gespräch einen Augenblick im vollen Lichtkreis des Vestibüls sichtbar wurde. Dann wendete der Wagen, nachdem Bruno eingestiegen war und fuhr denselben Weg zurück, den er gekommen war.

Fortsetzung folgt.

WAS erfüllt hatte. Der erste Brief in noch nicht
worden. Ein ebenfalls unangefangener Brief,
sich noch mit einer Zeile. Die Frau des Dr.
die Redaktionssekretärin Maada Zuckewitz, erschol
die Post, in ihre Wohnung kam, um sie zu ver-
sie verließ sich so schwer, daß sie bis jetzt nicht
kommen werden konnte.

Hausrat und Wohnungskultur.

Es mag protest klingen zu einer Zeit, da Kaufleute vor
keine eigene Wohnung finden können, noch von
Wohnungskultur sprechen zu wollen. Und doch wird die in-
Einrichtung einer Wohnstätte, wie groß sie auch
ganz wesentlich dazu beitragen, eine Misere der
Zeit zu tragen. Wer sich wohlfühlt in seinem
Wohnraum, der wird auch in seinem Hausrat, der wird
auf die Außenwelt angewiesen sein und der wird
auf die Schwere, das ihm draußen im öffentlichen Leben
trifft, leichter überwinden. Allerdings bedarf es
ethischen und inneren Liebe zu seinem Haus und
Hausrat. Die kleinen innigen Räume, die sich von
Eigentum zur Persönlichkeit spinnen, die ungeprochenen
die Hausrat und Individuum täglich fester binden,
die Lust und Freude am persönlichen Eigentum wird
Gemeinschaft schaffen, die durch nichts mehr zu
trennen ist.

Die Kurve der Geschlechter wächst von Monat zu
Monat, trotz der schlechten Zeiten. Das ist ein Zeichen, daß
zusammengehörigkeitsgefühl stärker ist als alle zeit-
lichen Hindernisse, und das ist für die Zukunft unseres Lan-
des nachteilig, sondern eher ein vorteilhaftes Moment.
Weil, dem Staat und der Stadt muß deshalb daran
liegen, jungen Ehen zu unterstützen und zu fördern.
Es wird das sehr schwer sein. Es gibt nur ganz wenige
Mittel. Und zu diesen. Wegen der die ge-
hörige Beschaffung von Hausrat der notwendig ist,
in einer jungen Ehe die Freude des Seins die Schwer-
last überwinden soll. Während des Krieges und kurz
nach dem Krieg hat man die Beschaffung von Kriegs-
gegenständen, sogenannten Ersatzmöbeln unterstützt. Aber daran
heute niemand mehr. Auch haben wir heute wieder
Materialien, daß keine Ersatzmöbel mehr gebaut zu
werden brauchen. Heute sind es lediglich die Preise für
Haus und Wohnungen, die schmerzen. Die Preise für Woh-
nungen werden kaum in den nächsten Jahren heruntergehen,
die Preise für Möbel liegen sich auf eine Linie bringen,
wesentlich niedriger liegt, als die jetzige Preislage.

Es sei da an die sich an vielen Orten gründenden Bau-
vereine erinnert. So ist z. B. in Baden eine Bauverein-
G. d. gegründet worden, die ein von Staat, Städten,
Landen, öffentlichen Körperschaften, Industrieen und
privaten Personen gegründetes Unternehmen dar-
stellt, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die Herstellung
von Möbeln zu vermitteln, preisregulierend
zu wirken, die Qualität durch formstrenge und handwerks-
mäßige Herstellung zu verbessern, um haupt-
sächlich in die Preise der Mittelvermittelten durch vorbildlich
einen, preiswerten, technisch einwandfreien Hausrat Wohn-
raum zu tragen.

Dann soll aber auch der Bezug solcher Möbel sehr erleich-
tert werden und deswegen haben jene Gesellschaften ihr Be-
zugs auf das Abrechnungsgeheimnis gerichtet. Dieses Ab-
rechnungsgeheimnis mußte auf eine soziale Grundlage gestellt
werden. In Baden sind alle diese Aufgaben bisher restlos
erfüllt worden. Über 300 Hand-
werker erzeugen „Bauverein-Möbel“, das zuverlässigste
in Arbeit und das Geld bleibt im Lande, in der Stadt
zu verbleiben haben guten Absatz. Der Umsatz der neun
Handwerker betrug vom 1. Januar 1919 bis 1. April
20 670 745 Mark. Bestellt wurden in dieser Zeit etwa
100 junge Ehepaare mit rund 10 000 „Zimmer- und Küchen-
einrichtungen“. Der Verkauf ist auf Abzahlung
gestellt, deren Dauer auf drei, bei Kriegsbeschädigten
auf fünf Jahre beträgt. Der Gewinn bleibt gemeinnützigen
Zwecken vorbehalten. In weiterer Ausbau des segens-
reichen „Bauverein“-Betriebs wird gewirkt. Das
Gesamt- und der Einzelverkauf ist so, daß hier durch
den „Bauverein“ ein großer Teil der Hauskultur li-
beriert ist.

Frage und Antwort. Zur Zeit, als die Anleihen von
langen Dolen gedrängt wurden, war Professor G.
in Halle. Sehr pedantisch in allen Dingen, auch was
die Kleidung betraf, hielt er es für unangemessen, daß die
Studenten in langen Weinleibern bei ihm erschienen. Eines
Tages kam ein Student in Pantalon. „El, Sie haben ja
Pantalon an!“ — „Ja, Eure Magnificenz!“ —
„Wie wohl ich Mode!“ — „Ja, Eure Magnificenz!“ —
„Aber zu beneiden verlor man wohl nicht darin?“ —
„Ja, Eure Magnificenz!“

Zeitkritik. Der berühmte englische Dichter Lord Byron
hatte einen Widerspruch gegen graue Augen. „Meine Herren,
wäre er sich nicht in einer Gesellschaft junger Leute, träuen
sie keinem mit grauen Augen.“ — „Aber Sie haben ja selbst
keinem mit grauen Augen.“ — „Nun ja, be-
achtet“ wurde ihm lachend geantwortet. — „Nun ja, be-
achtet“ er mit großem Ernst, „es wäre auch für manchen
wäre gewesen, wenn er sich nicht mit mir eingelassen hätte.“

Quer durch Stadt und Land.

Unpolitische Wochenbetrachtung von K. Mg.
Scharer Frost, Schneeflockenwirbel im Hochgebirge und
Schneebäume in den Städten zeigen die Nähe des
Weihnachtsfestes an. Wir sind in der Periode der kuppelnen,
übernachten und goldenen Sonntage, die aber leider wenig
ästhetischen Klang haben, denn was heute in den Läden
und Kaufhäusern umgelegt wird, ist alles andere eher denn
glänzendes Gold und Silber. In dieser Beziehung unter-
scheidet sich die silbernen und goldenen Sonntage nicht um
einen Deut von den anderen. Sie sind Papierfeste, die mit
sonderlich, denn bezahlt wird nur mit Papier und im
Grunde genommen hat niemand an den beschmutzten, zer-
rissenen und zusammengepöppelten Papiersegen eine echte
Freude. Aber man muß sich in die Zeit schicken, die uns
heute lehrt, daß wir eben nicht in einem goldenen Zeit-
alter leben, sondern in einem Zeitalter, das ebenso häufig
wie die zahllosen Arten Kriegs- und Notgeld.

Die Reichspostverwaltung kann viel Geld brauchen, denn
die Defizite hat eine Höhe erreicht, die der Höhe des Turmes
von Babel nicht nachsteht. Aber die Postverwaltung
hat einen ersten Schritt getan, der großen Dales Herr zu
werden. Davon kann man sich überzeugen, wenn man die
Postkarten und sonstigen Verkehrsmittel beachtet.

Postkartenfabrikanten und Schmuckkartenhändler benutzen
die Flächen der Postkarten um ihre ausgezeichneten Artikel
anzupreisen. Hundstudenproduktionen und chemische Labo-
ratorien für Fliegen- und Mottenplatt zeigen in prächtigen
Illustrationen an Postkarten und Autos die Wirkung
ihres unschätzbaren Mittels. Aber schließlich ist die Zahl der
Postkarten und -Autos beschränkt, wogegen die Zahl der
Briefkästen unbegrenzt ist. Die Briefkästen müssen nun Reklame-
flächen liefern und um Reklameschilder anhängen zu können.
Es ist nun äußerst wichtig, daß diese Briefkästen hübsch
gleichmäßig ausfallen und deshalb müssen diese Briefkästen
von Berliner Reklamepostkartenfabrikanten hergestellt
werden, die nun auf Reichspostkarten das liebe deutsche Vater-
land durchziehen und überall ihre Wohnungen vornehmen.
Ob der Herr Reichspostminister etwas weiß? Das sollte selbst
einem Reichspostminister nicht unbekannt sein, daß es in
jedem Städtchen und Dorfe Schmiede und Schlosser gibt,
die diese Kästen ebenso sachgemäß herstellen würden und die
keine Reize- und Tagesblätter zu berechnen brauchen. Was
die Post also auf der einen Seite einnimmt an Reklame,
das wirkt sie auf der anderen Seite wieder ebenso schnell zum
Vorteil hin, was sicher dazu beiträgt, daß sich die Mei-
nung immer mehr verbreitet, daß die Berliner samt und
sonders „verböhrt“ sind wie nur einer.

Die Waffenschätze in den Städten nimmt ihren Fortgang.
Die sonderbaren Waffensammler werden bekannt. Die Be-
sitzer sind äußerst miffranzisch und es gibt fast kein Raum
mehr und keine Wand, hinter der sie nicht Maschinen-
gewehre und Schießwaffen verbergen. Aber nicht nur die Woh-
nungen der Lebenden, auch die Wohnungen längst Verstor-
bener erscheinen hinfällig und verächtlich als Waffensammler
zu dienen. Das geht besonders aus einer Anfrage in der
preussischen Landesversammlung hervor, wo sich ein Abge-
ordneter beschwerte, daß das Erbvermächtnis einer Familie
von ein paar handlichen Postkarten aufgebrochen und nach
Waffen durchsucht wurde. Von Regimentsseite fand man
durchaus nichts dabei, die Sache sei in Ordnung, eine straf-
bare Handlung liege nicht vor und es sei nicht mehr als
recht und billig, daß auch die Wälder einer eingehenden
Revision unterworfen würden, denn man könne nie wissen
... Das nennt man gemütsvoll. Wir haben es also wohl ge-
bracht, und können nicht mehr stolz darauf sein, daß unsere
„aufgeklärte“ Zeit dem Märchen von der ewigen Ruhe der
Toten ein Ende gemacht hat.

Eine der wichtigsten Fragen die das ganze Volk bewegen,
wird soeben im Reichstag verhandelt. Der Haushalt des Er-
nährungsministeriums steht zur Debatte und neben der Bal-
ance zwischen dem preussischen Landwirtschafte, und dem
Reichsernährungsministerium kommen auch sonst mancher erba-
liche Dinge zur Sprache. Wie gesagt, alles was Ernährung
und Produktion anbelangt, dafür interessiert sich heute
jedermann; wer aber nun annehmen wollte, daß auch die
Herrn Abgeordneten sich außerordentlich für solche Fragen
interessieren, der täuscht sich ganz gewaltig, denn in der
Freilichtkammer herrscht nach dem amtlichen Ernährungsbericht
in diesem „Hohen Hause“ eine schreckliche Pöbere. Schade, daß
nicht auch gesagt wurde, wo sich die Herren Reichstags-
mitglieder während der Debatte eigentlich aufhalten, eine
Frage, die sicher ebenfalls allgemein interessieren dürfte.
Aber die Redezeit unter dem schlechten Pluch seines
Wahls. Denn es wird geredet, geredet, geredet und man kann
es dem Reichspräsidenten Herrn Dr. Ebert nicht verdenken, daß
ihm, ob dieses Redekraus ein eigen Grauen überkommt.
Herr Ebert ist ein toller Mann und er hat die Fraktions-
vorsitzenden, auf ihre Redner schonend einzuwirken, denn die
Länge der Reden habe im unangehörigen Verhältnis zu ihrem
Inhalt. Trotz der Bedeutung aller Parlamentsreden muß
man dem Herrn Reichspräsidenten Recht geben und auch seiner
Ankündigung, daß durch die Reden noch lange nicht die Ernäh-
rungsfrage gelöst werde.

Ein gutes Gewissen soll ein sanftes Ruheflüßchen sein, sagt
ein altes Sprichwort. Aber das Ruheflüßchen einer Anzahl
kurhessischer Bauern scheint sehr schlecht zu sein, denn
denn als sie vor dem Richteramt in Kassel sich zu verant-
worten hatten, notierte sich ein junger Kriminalfunkt
gewissenhaft ihre Namen und stellte sich einige Zeit später den
Leuten als Referendar vor mit der angenehmen Mitteilung,
daß ein eines Wucherverfahrens gegen sie schwebte. Der Herr
Referendar ließ durchblicken, daß mit Geld die Sache
zu drehen und zu schieben sei. Und der hoffnungsvolle junge
Mann hatte rätlos kalkuliert und die Konjunktur auf das
schlechte Gewissen richtig ausgemerkt, denn das Geld floss ihm
in Strömen zu, denn in jeder hatte noch verstreutes an
verkauft, zu verdrehen und zu verschieben. Man kann also
mit dem schlechten Gewissen seiner Mitmenschen die stän-
digen Geschichten machen, man muß nur sehr Zeit ver-
heben und die Menschen da zu lassen wissen, wo sie sterblich
sind. Nun so mancher hat heute etwas zu verkaufen, für das
sich der Staatsanwalt interessiert. Und bereitwillig werden
zu Vertuschungswenden Tausende gegeben. Sie diesen Stän-
den allerdings nicht wehe tun, denn sie haben ja und
nehmen, wo sie bekommen können.

LORAIOS.

Die Ortsgruppe der Zentrumspartei hält am
Donnerstag abend bei Herr eine Mitglieder-Versammlung ab.
Arbeit-wasserstand. Nach einem vorübergehenden
Steigen in der Vorwoche ist das Wasser erneut fast gefallen.
Da das Zurückgehen bei dem trockenen Wetter noch andauert,
ist ein noch kleinerer Wasserstand als der letzte in den näch-
sten Tagen zu erwarten.

Gartenverpachtung. Die gestern im Rathhause
abgegebene Verpachtung eines 5 Hektar großen Gartens an
der Gartenstraße hatten viele Liebhaber der Verpachtung u. ergab
trotz der Belästigung mit einer kassischen Wahlleitung den hohen
Preis von jährlich 207 Mk. Zum Steigern wurden nur
Einwohner zugelassen, die keinen Garten oder Feld in der
Gemarkung haben. Begleitender blieb Herr Hüttemeister
Wilhelm.

Deutsche Volkspartei. Die am Sonntag im
„Rheinberg“ abgehaltene Versammlung der Ortsgruppe Braubach
der Deutschen Volkspartei war aus allen Kreisen der Be-
völkerung gut besucht. Herr Anding-Wiesbaden hielt einen
glänzenden und tiefen Vaterlandsliebe getragenen Vortrag über
das Thema „Deutschlands Aufgaben in Gegenwart und Zu-
kunft“. Der Grundton der Rede war ernst, wie es der
ganzen Sachlage entspricht, aber sie war doch getragen von
einer begeisterten Zuversicht. Nicht kleinlicher Partei-
hader, sondern Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien
konnte ein Wiederaufbau gewährleisten, sagte Redner aus.
Wie zwei leuchtende Fäden durchzog die Rede das vaterlan-
dische und das soziale Moment. Der Redner nahm noch

Gelegenheit, auf die hohe Bedeutung der Preußenwahlen hin-
zuweisen. Er legte überzeugend dar, daß den Preußenwahlen
eine ebenso große Wichtigkeit beizumessen sei, wie den Reichs-
tagswahlen; handelte es sich doch für den preuß. Landtag dar-
um, Aufgaben von hoher kultureller Bedeutung zu lösen, dar-
um müsse bei den kommenden Landtagswahlen auch der letzte
Mann zur Wahlurne gebracht werden. Dieser Beifall dankte
dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Dr. Reiter
beendet in einem Schlußwort noch die Veranstaltung, die
Jugendfrage zu berühren und die anwesenden Eltern zu bitten,
die heranwachsende Jugend im vaterländischen Sinne zu er-
ziehen.

Ein Floß von ziemlichem Umfang ist infolge des
niedrigen Wasserstandes am Sonntag früh an der Späyer
Tähe auseinandergebrochen und wurde an Land gesetzt.

Die Versammlung des Kreisverbandes für Han-
werk und Gewerbe, die gestern in St. Goarshausen stattfand,
war gut besucht und verlief äußerst anregend. Es waren aus
fast allen Städten und Landorten, wo Innungen bzw. Gewer-
vereine bestehen, Vertreter herbeigekommen, die an den Ver-
handlungen lebhaften Anteil nahmen. Anstelle des jetzigen
Vorsitzenden, Herrn Ed. Schiel, der sein Amt freiwillig
niederlegte, wurde Herr Schneidermeister Herber-Oberlahnstein
gewählt; die übrigen Vorstandsmitglieder bleiben bis zur
nächsten Kreisversammlung, die in Braubach stattfindet, in
ihrem Amte. An Bindungen wurde pro Mitglied und Jahr
6 Mark festgesetzt und bei der Anstellung eines Geschäftsführers
in Verbindung mit dem Unternehmern näher geeinigt werden.
Als Vertreter des Kreisverbandes beim Zentralvorstand wurde
der neue Vorsitzende, als dessen Stellvertreter Herr August
Colonius-St. Goarshausen gewählt. Als Mitglieder der
Preisprügungskommission wurden zunächst die Obermeister der
Innungen bestimmt, die nach Anhörung ihrer Fachgenossen
weitere Vorschläge machen sollen. Auch sonst kam noch eine
Fülle von Anregungen und Wünschen zur Besprechung, die dem
Vorstand bzw. der Zentralleitung zur Weiterbearbeitung über-
geben wurden. An der Versammlung schloß sich noch ein
Liedersitz-Vortrag des Herrn Syndikus Rüdiger aus
Wiesbaden über „Nationaler Betriebsführung“, dem die An-
wesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten.

Dankagung.

Für die uns während der Krankheit und bei dem Hin-
scheiden unseres lieben Töchterchens, Schwesterchens, Entelchens
und Nichten

Marga

Erwiesene Anteilnahme sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.
Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Lehnhauser, Herrn
Dr. Weiler und der Schwester für die treuen hingebenden
Dienste, den vielen Kranz- und Blumenpenden, sowie denen,
die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Braubach, den 14. Dezember 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Karl Stoiber u. Frau

Beileidigungen des Lebensmittelamtes.

Im Geschäft Preiser können für die in der Zeit vom 1.
Dezember 1918 bis heute geborenen Kinder an unten stehenden
Tagen bezogen werden:
Zucker 2 Pfund zu 7,60 Mark,
Pfeffer 2 Pfund zu 8,60 Mark.
Buchstabe 2-3 am Mittwoch,
„A-K“ Donnerstag.

Rodelschlitten

in großer Auswahl und billigen Preisen

Julius Rüping

Extra gute Weihnachtskerzen

in verschiedenen Preislagen

nur bei

Jean Engel.

Christbaumschmück

empfiehlt

Julius Rüping.

Weiterbericht
Etwas kälter, rau, trocken.

Frauen (Missions-)
Verein
Heute abend 8 Uhr
Versammlung

Turn-Verein Braubach.
Heute abend 8,00 Uhr
Turnstunde
für die Mädchenabteilung.
Freibungen, Reck-schwingen,
Städchen im Rheintal.

Jean Engel.

Emil Eschenbrenner
Frieda

**Buchhandlung
Lemb.**

	empfehle:	
Rosinen	per Pfund	14,— M.
Kakao	" "	20,— "
Kunstbonig	" "	7 50 "
Hafenrüsterne	" "	20,— "
gemahlene Cocosnuß	" "	16,— "
Otto Eschenbrenner.		

jeden Montag von 9-12 und
Mittwochen Freitags von 9-5 Uhr

Chr. Wieghadt,
Marsburg-Drogerie.